

476



Handwritten: ~~Handwritten scribble~~

Evangelische Kirche
St. Sixti Schneidlingen

Herde

Zwen
merkwürdige Gespräche
von der
Unsterblichkeit
der
menschlichen Seele,
zwischen einem
Officier, der ein Materialist
ist,
und zwischen
einem Bauer;
sorgfältig aufgezeichnet
von
Biophilo.

Dritte Auflage.

Frankfurt und Leipzig, 1771.

CLARENTIVS Lib. I. Cap. I. sagt:

Wenn du meinst, daß du eine schwere Sache deutlich und gründlich verstehst, so versuche, ob du deine Gedanken dem einfältigen Bauer in den Mund legen kannst, ohne daß der Gründlichkeit was abgeht.



Erstes Gespräch.

S Was giebt's, Bauer?

Officier.

Bauer. Ane Hoocke voll Schläge, das Goot erbarm!

O. Wie so?

B. Glei eke komen drey Suldaten, die waren gor des Beyers Burloff, die schrien, as wann se gespist wiären: Bauer! flugs, stracks, Gebrotnes, Gesottnes her, ond vull uff! wo nicht, so kriegste funfzig Prügel! Ech sate: Meene Harren! ech ha sider Ustern neh a Pfund Fleisch in meenem Hause gesahn. Druf rant es, behütts Goot, Prügel uf meenen Pockel, wie Pragelarbjen, ech kriegte meene funfzig Prügel asgezahlt, sfahte nech Ener.

O. Das thut mir leid. Es ist unrecht. Wenn ich sie wissen sollte, so sollten sie mit agio bezahlet werden. Aber, mein Bauer, hast du denn gar nichts in der Küche?

B. Nee, gnadger Harre! Nech an Wondbessen Fleisch, aber an TopBottermelch hat de Fro derhalten.

O. Nu, gieb her, diese wird mich kühlen, wir haben einen starken Marsch gethan. Setz dich nieder, du sollst auch mitessen, und ich will dir sie auch bezahlen.

B. Eh, gnadger Harr! Ehr hot dach noch a menschlich Harze, i Goot bezahl ichs doch ein huchen Himmel druben!

O. Du guter Bauer, was bezahlt wird, muß hier in der Welt bezahlt werden. Droben im Himmel pagirt nichts.

B. Dos wulve Goot nech! daß mer en Himmel nischt zu huffen hätten.

O. Es ist nun aber nicht anders. Was ieder hier in der Welt hat und geneuft, das hat er, das ist sein Theil. Weiter nach dem Tode ist nichts.

B. Harr, das wiare schlacht. Was hätt Ihr denn dervon, daß Ihr Euch su siehlt und plogt, und laßt ich derschiesse? Ond ich, armer Mann, was hätt ich denn dervon, daß ich alle Dage zu Hofe zieh? Su wärs besser, ich lieffe dervon, wu mich die Dgen hin trügen, ond frässe ond süffe, swahrt su lange, as wahr. Unser Harr kon mer doch nischt thun, ond euer Harre euch och nischt.

O. Das wäre aber nicht honett, ein ieder muß doch sein Devoir thun.

B. Dos verstih ich nech, was Ihr redt.

O. Ich säge, ein ieder Mensch muß doch gleichwol, so lange er hier in der Welt lebet, seine Schuldigkeit in Acht nehmen.

B. Das

B. Das es wahr. Goot der Harr hats bes-
 fuhlen; ond wars thut, dar soll en Himmel kum-
 men. Aber saht, wenn nu noch dan Tude gor-
 nischt wäre, noch a Stoben dersür, wärs denn
 nun nech geschickter, ich sähge, wie ich weg kwäme
 von meiner Ploge, und sähge, wu ich wos weg
 kriegte, ond labte harrlich ond en Freedem, wie
 dar reiche Mann, es schadt mer iu nischt, ond
 wann ichs nech thu, su helfft mirs ja nischt. Man
 muß es nor ei die Wege anfangen, daß man nech
 derwischet wird. Aber freylich, wann ich dencke,
 Goot wirds uns en Himmel belohnen, was mir
 hie gutts thun, do wirds ganz anders.

O. Ich kan dir nicht helffen. Die Sache ist
 nun so.

B. Met Verlob, Harre! seydt Ihr denn kee
 Christe?

O. Ich bin ein Materialiste, wenn du es wiss-
 sen willst.

B. Ich dencke, Ehr soid iu a Suldate?

O. Ein Soldate bin ich, wenn ich meinem
 Herrn im Felde diene; aber wenn ich sagen soll,
 was ich von Leib und Seele, von Tod und Leben
 halte, so bin ich ein Materialiste.

B. Das wolln mer, ob Goot well, nech huf-
 fen. Ihr saht mehr och nech derzu aus.

O. Wie so?

B. Saht, war siche gorstige Materie im Loibe
 hat, Goot behüts, dar kriegt zulehte lauter Schwere.
 Da sieht dar Mensche aus, wie der arme Lazarus.

Ihr saht ia, mei Schel, as, wie Noppers Hans,
dar Grufknaicht, Gott behütt ich fir meenen Mau-
le, Ihr hot Foiste, wie a Drascher.

O. Bauer, du bist ein Narr, du verstehst mich
nicht.

B. I nu, verklärð mers nor.

O. Durch Materie verstehe ich, was von Er-
de, Wasser und dergleichen gemacht ist. Und ein
Materialiste glaubt, daß nicht nur der Leib des
Menschen aus Erde besteht, sondern auch das,
was wir die Seele nennen. Wenn nun der Leib
stirbt, so stirbt also auch die Seele. Denn Leib
und Seele ist von einerley Materie. Und also ist
hernach mit dem Menschen alles aus, alles todt,
alles, alles dahin. Da ist nach dem Tode kein
ander Leben, kein Himmel zu hoffen, auch keine
Hölle zu fürchten. Siehe, das glaubt ein Ma-
terialiste; und das heisset der Materialismus.

B. Harr, sich Ding ha ich mei Ladige nech
gehurt. Ihr soid dar Irste, dar mers gesoid hot.
Onsere ganze Gemeene, onser Harr Register ond
der Schulmester, ond onsere gottsalige Furföhren
han geglobet, daß diese Siele, wann sie frumm
wiäre, nach dam Tude des Loibes ein Himmel
kwäme, ond die Gootlufen die mösten ei de Hölle.
Stiht ja och ei Gootes Worte.

O. Du und alle deine Vorfahren seyd gute
einfältige Leute; ihr seyd wie die Schaafe, wenn
eines voran geht, so laufen die andern alle hinten
nach; keiner weiß aber nicht; warum, und wo
naus?

B. Harr,

B. Harr, nischt verungut, wenn ich wos froge:
Hat Ihr denn oier Ladige ane Seele tudt ader star-
ben sahn?

O. Du alberner Mensch! Eine Seele beson-
ders sterben sehen, habe ich nicht nöthig. Leib und
Seele ist ja Eines. Wenn der Leib stirbt, so ver-
steht sichs, daß die Seele auch stirbet. Hast du
Denn auch jemals eine Seele lebendig aus dem
Leibe fahren sehen, wenn der Leib gestorben ist?

B. Harr, verzeiht mers, wenn ich alber rede.
Ich hätte mich dar Frage nech versahn von Dich.
Ich sog ja, daß die Seele was anders es, as der
Loib. Was zum Loibe gehiert, dos kan ich sahn
ond fühlen. Das andere aber, die Seele, die läst
sich nech sahn, denn sie gehiert nech zum Loibe.
Wie könnt Ihr mich denn frohn, ob ich die Seele
ha labandig rauß fohren sahn?

O. Also meynest du, daß Seel und Leib nicht
einerley Dinge sind.

B. Ja, dos meen ich.

O. Was glaubst du denn also, daß die Seele ist?

B. Harr! su geluhrt ben ich aben nech. Ich
sas och nech, was die Seele es. Ich spreche nor,
die Seele ond der Loib es nech Ses, sie es was an-
ders, as der Loib. Ond dernoeh denck ich mers
wetter: wenn gleich der Loib stirbt, darentwegen
stirbt die Stele nech. Ses bald a su, wie wenn
mer a Rock zerreißt, darthalben reißt mer der
Bauch nech entzwee; das kimmt dohar, weil meene
Jacke nech zu meinen Bauche gehürt. Dos seyn
zwee aparte Dinge.

O. Vor einen Bauer redest du gescheide genug.
Du bist wohl gar der Schulze im Dorfe?

B. Nei, gnadger Harr! das wäre zu hoch.
Ich bin ock a Gerichtschöppe.

O. Es sey dem, wie ihm wolle. Du bist kein
dummer Kerl. Wie viel seyd ihr denn euer?

B. Es seyn er onser drey. Ond ich ben dar
älteste.

O. Aber wenn du nun so Flug bist, was mer-
kest du denn besonders an der Seele, daß du glau-
best, sie sey was anders, als der Leib?

B. J nu! salber ben ich nu freilich nech su ge-
luhrt. Aber onser Harr Psarr, dos es a wedlicher
Mann, dar konns eenen racht verklären. Wir
han naichten ei dar Leichenprädigt alle ver Freedem
geweent.

O. Nu, was sagt er denn?

B. A sate su! Ihr Kinder, sat a, ihr wißt, der
liebe Goot hat a iden Menschen Verstand gega-
ben, eenen su viel, an andern su viel. Der Ver-
stand steckt nech ein Fleesche, Haut ond Knochen.
Ond dermitte gehieret och die Siele nech jon Loibe,
sondern die Siele es was ganz anders, als der Loib,
sie es noch viel hücher.

O. Das reicht noch nicht dahin. Hat er nichts
mehr gesagt?

B. O noch viel miß.

O. Nu, was denn?

B. A sate wetter: Hürt, ihr Kinder, ich wells
sich verklären. Seht, sich hat der liebe Goot
ollen

Allen och Verstand gegaben, ihr könnt oich su ene Sache im Koppe fürstellen, wenn se gleich noch nech do es, Stück fer Stück, Punct fer Punct, eenes nach den andern. Wenn ihr oich was fürgenommen hat, so denckt ihr: Das ond das haste dir fiergenommen, en drey, vier Wochen muß geschahen seyn; nu brauchste das ond das derzu, su muste alls zusamde suchen, alls zurichten, su ond su angreifen, ond endlich es die Sache verricht. Das geschicht alles voraus en Koppe; dos heest man: der Mensch hat Verstand. 3. E. Wenn Jacobi verbey es, so denckt ihr schun voraus, nu kömmt die Erndte, nu muste jon Schmiede gihn, du must Schiff ond Geschirre zurachte machen lassen, die Sansen wegen, Struhseele binden, hauen, abnahmen, Borben binden, ufladen, heemführen, irstlich Korn, dernach Berge, dernoch Garste ond Haber, emmer eens noch dan andern. Seht dos giebt in oich für. Dos west ihr.

O. Nun aber, was soll denn aus dem Verstande folgen?

B. Folgen? das well ich Dich glei sahn. A sate, Goot verzeih mer meene Sünde: Manche Leute sprächen: der Mensch wäre wies Vieh; wie das stürbe, so stürbe der Mensch och, grade su, wie Ihr denckt. Das, sat a, es grondsfalsch. Wenn ihr zer Kirmß a Kind schlacht, sat a, so horcht ond guckt, wu ehr hie wullt, ens Fett, ens Fleesch, ens Blut, ens Harze, en Kopp, en de Ogen, en de Uhren, en Hals hinei, en alle Winkel, ob ihr die Siele, eber an Gedancken ward dertappen, ob ehr

die Siele wu derblickt, ob ehr was mercken könn, wulandgen der Verstand sei Lager hat, ond ob ehr nech a paar Gedancken derhaschen könn: Galte! ihr findt nischt? Su es bey dan Menschen och. Ihr mecht an Menschen tudt schloin, wie ehr wullt. Dar Loib ist wul tudt, dos saht ehr; die Siele aber nech, das kan kei Mensch saan. Ond also dächt ich, su weit a Mensch sahn kon, die Siele gehiret gor nech zon Loibe, sgiht die Siele gor nischt an, wenn der Loib stirbt.

O. Bauer, bilde dir nicht zu viel ein. Andere Leute können viel sehen und verstehen, was du nicht siehst noch verstehest.

B. Dos es de Wahrheet. Aber, gnadger Harre, Ihr möcht su klore Dgen han, as ei Mensch hat, ond wenn Ihr durch eechene Brate sahn könn, so wardt Ihr doch die Siele, ond ihren Verstand, ond ihre Gedancken nech en Loibe derblicken. Wulandgen Harr hat Ihr denn dan Gedancken, das die Siele mit samt dan Verstande und mit ihren Gedancken en Loibe siht, zon Loibe gehiert, ond das der Loib die Gedancken och a für brengt? Wuhar west ehr denn solch Ding, wenn er gor nischt, nischt dervon sahn könn? Ihr soid ia nech Goot der Harr, oder a Engel; wie wullt Ihr denn sprechen: der Verstand gehiert zon Loibe, wenn Ihr gor nischt saht? Ihr müßt doch wos sahn.

O. Mein lieber Bauer, du hast zwar läuten, aber nicht zusammenschlagen gehört. Du müßt tiefer in die Sache gehen. Denkest du denn, wenn
ich

ich spreche: daß der Leib denkt; daß ich mir die groben Knochen und das dicke Fleisch vorstelle? Es giebt im Leibe erstaunend kleine, subtile und künstlich gewebte Theile, die du mit deinen Augen nimmermehr zu sehen bekommst, als z. E. das Gehirn. Wenn du diese deutlich unterscheiden könntest, und sändest nichts, so möchtest du glauben, daß der Leib keine Kraft des Verstandes haben, und keine Gedanken erzeugen könnte. Aber da du hiervon keine Vorstellung hast, was willst du denn reden?

B. Gnadger Herr! wann meene Fro ane noie Mahre heem brengt, su fro ich glei: Wuhar haast es? War saats? Hat as gefahn? Haats och Grund? Haat ihr denn met eueren hallen Ogen och olls en Geherne dorch ond dorch doittlich sahn können? Ich dencks, eb Goot well, nech. Wuhar west denn Jhrs, doß dar Verstand en dan kleenen Odern steckt? Wenn ech a Fond Fleesch nahme, ond zerhowe mers in kleene, kleene, winzig kleene Bessel, ich sah nech, daß a Stoben Verstieß nei kömmt. Wenn ich an Topp Urbsen zu Papppe Koche, su merckt a nischt, doß ich ehn su kreesche ond an Papppe draus mache. Wenn ich a Steecke Brud ei vier Theele theele, wie könnst er ock su dencken, doß das Brud ike Verstand gekriegt hot, ons nech miß gank es.

O. Mein Freund, du redest von einem todten Körper. Einem todten Körper fehlt die Bewegung und das Leben; der kan weder denken, noch sonst was verrichten.

B. Gestern

B. Gestern schlachte Nopper Hans a Schwein, ond scheecte mer ane Neege Blut jon Schworzh Fleesche. Ich qverlete dos Blut tapper, slief ein Toppe lostig en a Kengel rem, doß ane Freede wor. Ich kuckte, ich hurchte, ich saag oberall hen, as bewagte sech frisch wie en Odern rem, kee Tropen blieb stelle, ich meente, ich wellte erne a Bessel Verstand derblicken. Zu, gicks Boder! swaar nischt, dos Remrühren holff nischt.

O. Aber höre, mein Bauer, wenn du meynest, daß die Menschen eine besondere Seele haben, weil sie Verstand besitzen, und daß ihr aus solcher Ursache der Tod des Leibes nichts schadet, so müßten ja die Thiere, auch so gar das Ungeziefer, auch eine unsterbliche Seele haben; denn sie zeigen ja auch deutliche Spuren eines Verstandes. Dort sehe ich Bienenstöcke in deinem Garten, bedenke nur, wie künstlich, ordentlich und geschickt sie bauen, und Wachs und Honig eintragen.

B. Zu, mei lieber Harre, ich ha mers vielmohlt bedocht. Skönnde och wul was dron seyn. I nu mögs doch, wos schadt dos, wenn se der liebe Goot nu su hot schaffen wullen.

O. Sollen etwa die Bienen auch in Himmel Kommen?

B. O! dos ha ich nech gesagt. Sahst, wenn ane Sache glei noch ane Weile länger ei der Walt blöbe, als erne dar Loib, dan se gehat hat: dozu gehiert noch miß. Ich ha och suviel gemeent, daß ene Siele bleibt, wenn glei der Loib störbe.
Wu

Wu ihre Sielen hinkommen, dos wess ich nech.
Wenn ech nur wess, daß meene Seele en Him-
mel kummt.

O. Du bist listig genug, Bauer. Aber höre,
ich will dir noch eins sagen, bis dahin wirst du
doch nicht gedacht haben. Große Herren haben
deswegen gezweifelt, daß die Seele was anders
seyn sollte, als der Leib ist. Woher kommts,
daß der Mensch seine Gedanken im Schlasfe ver-
lieret, oder in Ohnmachten und hüzigen Fiebern
keine ordentliche Gedanken fassen kan? Ist dar-
aus nicht zu schlüßen, daß die Gedanken bloß vom
Leibe herrühren, und daß also die Verstandes-
kraft, die wir zur Seele rechnen, eine Kraft des
Leibes sey?

B. Dos kwäme aben su raus, as wann ich
spräche: dar Bauer kan nech ackern, die Ochsen
seyn krank oder marode, se wullen nech furt: Ond
dermitte ackern die Ochsen, wann se gesond sojn,
alleene, sbrauchts en kee Bauer derbey. Die Och-
sen sojn Bauers genug. Se können salber regie-
ren. Das wäre raicht ver meenen Michel, wann
de Ochsen alleene gingen, a läht sich emmer eis
Graaß, su lang, as a es. Uf sulche Weise wären
die Ochsen gar Bauern, ond a Bauer ond a Ochse
wäre enerlä. Wich Ding!

O. Wie reimt sich das Gleichniß auf die
menschliche Seele? Daß ein Ochse kein Bauer ist,
das sieht man, und daß der Ochse den Pflug nicht
selber regieren kan, das sieht man auch. Aber daß
der Leib nicht auch die Seele sey, das kanst du nicht
sehen,

sehen, und daß der Leib nicht selber denckt, wenn er gesund und wach ist, das kanst du auch nicht sehen.

B. Harr, saar, was der wullt, ihr hat nischit veraus. Hört och, wenn ich nu wedder spreche: doß dar Loib och de Siele es, dos könnt ihr nech sahn, ond doß dar Loib selber denckt, dassalbe könnt ihr och nech sahn. Geide! dos müßt ihr mer och zugahn. Uf sicke Weise kümmt nischit raus. Schaar eener subiel Raicht, als dar andere.

O. Nun aber, wie gedenkst du dich denn zu erklären?

B. Der Bauer ond dos Vieh müssen beysamde soin, se müssen anander halffen. Su es met dan Menschen och. Wann a was arbtan oder nor nochdencken will, su muß de Siele ond dar Loib anander och halffen. Wann ich ei der Kerche uf ane Predigt racht Achtgen gah, so krübelt mers zu lezde ein Koppe, doß ich ganz wie meesseldrehdich wiare. Saht ihrs, wann die Siele nochdencken well, su muß dar Loib frisch soin, ond wacker met halffen. Sift gihts nech. Goot hots su geschaffen. Wenn was ei der Siele fürgiht, su muß der Nopper mette derzu. Sift dächte die Siele Hotte, ond de Beene giengen Schwude. Wenn nu dan Loibe was saht, oder a loit ond schnarcht, oder dos Heet es ihn schwjär, was well die Siele anfangen, se moß halt warten, biß a uf wacht oder zu raichte kümmt. Sgibt ihn su, wie en Bauer mit den Ochsen, wenn se nech furt können.

O. Bauer! Du bringst nach deiner Art deine Gedanken deutlich genug vor. Ich muß gestehen:
Soviel

Soviel hast du voraus, daß ich aus meinem Grund-
satz, daß nehmlich die Seele nichts anders sey, als
der Leib, nichts erklären kan. Denn es ist nicht zu
läugnen, man findet in dem Körper nicht das ge-
ringste Anzeigen, daraus man eine Kraft des Ver-
standes begreiflich machen könnte.

B. Was wahr es, lobt Goot, ond was
wahr es, das red ich.

G. Aber deswegen hast du dir nichts einzubil-
den, denn du weißest weiter nichts, als daß die
Seele, was anders sey, als der Leib. Aber was
nu die Seele sey, und wie sie ihre Gedancken hervor
bringe, das kanst du ebenfalls nicht erklären.

B. Harr! vergast eire Rede nech. Ich saate
mant, daß dar Loib was anders wiäre, as die
Siele ond dos es de Wahrheet. Dann saht Ihr,
Ihr möcht dan Loib besahn, su lange as ihr wullt,
ond wuhie ihr wullt, tudt oder labandig, su hats
kee Geschecke, sgiht nech an, doß a Gedanke raus
kwäme. Dos es genong. Die Siele aber, daß
ichs nech draus derklären kan, das es darenthalben
nech, weils och kee Geschecke hat, wie boi Euch, son-
dern weil se Goot su geschaffen hat, daß mer nische
sahn können, das es a anders. Boi Euch wessen
mers, daß nischt raus kömmt, boi mir nech, denn
de Sache es zu huch.

G. Vielleicht aber kan die Seele ohne den Leib
gar nicht leben und denken.

B. I nu frolich, mit dan Koppe nech: dann
sie hot keenen Kopp nich. Wann ich keene Brille
ha,

ha, su sah ich froilich nech miß dorch de Brille, aber darentwegen kan ich doch, wu Goot will sahn. Wenn die Ochsen weg soin, so kan der Bauer froilich nech miß mei Ochsen ackern, aber a kon doch sist wos fürnehmen.

O. Nu, mein Bauer, du hast mir die Zeit recht wohl paßirt. Ich muß gestehen, ich hätte es in dir nicht gesucht. Denkst du denn nun aber, daß die Seelen der Frommen nach dem Tode des Leibes in Himmel kommen?

B. Ju! dos glob ich, mit Goots Hülffe, gewiß.

O. Höre, Morgen ist Kesttag, da will ich mit dir davon weiter sprechen. A Dieu!

B. Gibt ein Jesus Naam!



Zwentes Gespräch.

Guten Tag, Bauer. Officier.

B. Schönen Danck, mei lieber Harr!

O. Wo kommst du her?

B. Aus der Kerche?

O. Ist denn heute Sonntag?

B. Nei! swaar ane Voichenpredig.

O. Was predigte denn euer Herr Psarr guts?

B. Wun

B. Wunderschöne Dinge! Ich haa hundert
mohl an Dich gedocht. Ewaar ane Harzens-
Pradig, ane trüstliche Pradig, doas wor kraftig.
Ewaar a Madel gestorben; Woas a dan Vater
ond de Mutter gerrüst hot! Schode, daß Ehr
noch soid drinne gewaast. Die Gootsalige waar
och a frumm Kind. A meente: Nu wärfse schun
zwa Toge ei Himmel. Do war kee Schraickens,
kee Leed, kee Stroit, kee Prügeln, kee Schlogen,
keene Einqvartirunge, nischt as Freede, nischt as
Liebs ond Guds, ond dos emmer a su, emmer a su.

O. Ist denn der Pfarr mit ihr gewesen, daß
er alles so genau weiß?

B. Nei! a saate: Stände ei Gootes Wort
su geschriben.

O. Wie waren denn die Worte?

B. A führte an: Der Staub muß wieder zur
Erden werden, und der Geist gehet zu Goot, der
ihn gegeben hat, Pred. Sal. 12, 7.

Das Sterbliche muß anziehen das Unsterbliche,
I Corinther 15, 53.

Wir werden bey dem HERRN seyn allezeit,
I Thess. 4, 17.

Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die
Crone der ewigen Lebens geben, Offenbahrung
Johannis 2, 10.

Gott wird abwischen alle Thränen von ihren
Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch
B Leid,

Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird niche mehr seyn, Offenb. Joh. 21, 4.

O. Brachte er keine Exempel?

B. Genong. Da waaren Henoch, Moses, Elias, Lazarus, der Schächer am Croiße ic.

O. Sonst sagte er nichts mehr?

B. D ju, swaarte ane ganze Stonde.

O. Du wirst doch was behalten haben?

B. A meente, man künde a langes ond a breetes dervon reden. Ich koan ock die Sachen su geluhrt nech fürbrennen.

O. Das hat nichts zu bedeuten. Sage, was du weist. Man kan doch sehen, wohin es zielt.

B. A saate: Ihr Kinder, Goot dar Harr hat an iden Menschen eis Harze gegeben, daß sichs a ider wünschte: J! wann der ock gor nischt sahlt! J! wann dirs doch raicht wuhl gänge! J! wanns ock emmer su wahrte! Nu saht! saat a: Hie ei dar Walt es kee Noth derzu, ider muß hie loiden, ides stirbt: Ond dermitte müste dar liebe Goot wuhl anders wu Anstalt gemacht han, daß dar Wunsch derfüllt wird, dan a eis Harze geleet hat, das geschäge en Himmel.

O. Euer Pfarrer mags wohl gut mit euch meynen. Allein ich hätte gar vieles dawider zu erinnern.

B. Schaade! daß a nech do es. Nu was meent Ihr denn?

O. Erst.

O. Erstlich spricht er: Gott selber hätte dem Menschen einen Trieb ins Herz gegeben, daß sich daher ieder wünschte selig zu werden. Du guter Mann! Der Mensch bildet sich vielerley ein, und er stellt sich vieles vor, was nimmermehr geschehen wird. Der Dümmeſte denkt: Wenn du doch recht gut hättest! Wanns doch immer wahrte! Ihr Bauren denkt gewiß: Wenn ihrs doch so gut hätt, wie eure Herrschaft, so viel Güther, Unterthanen, so viel Vieh, Felder, Wälder, Teiche, u. s. w. und wenss doch immer so wahrte! Das sind Hirn-
gespinnste, das kömmt deswegen nicht von Gott, weil ihr euchs wünschet. Gott thuts auch nicht, da ers doch leichte thun könnte.

B. Gnadiger Herr! a su meents onser Regiſter nech, a spricht emmer: Ihr Kinder, habt nech lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn das Wesen dieser Welt vergehet. War welde su a Norre sein, ond sich eibilden, daß a do emmer bleiben werd? as stirbt iu alls, svergiht iu alls! Su tomm soin mer nech, doß mer gleeben, doß dar gleichen dahi zu hoffen wjäre. Mit Verlob? doß ich wos froon meg.

O. Ja, frage, was du willst?

B. Hürt ock: Es denn dos was Büses, wann sich dar Mensch was Guds wünscht?

O. Nein!

B. Es dann das Sünde, wann ich mer wünteſche, doß mers emmer wuhl giht?

B 2

O. Was

G. Warum soll das Sünde seyn?

B. Nu wedder: West Ihr dann an Menschen ei dar Walt, dar sich nech dergleichen wüntsche, woas guts, ond emmer a su?

G. Nein, ich weiß keinen. Ein ieder Mensch wünscht es von Natur. Er kan auch nicht anders. Er müste kein Mensch seyn. Das ist ihm angebohren.

B. War hot Dich dann geschaffen?

G. Das versteht sich: Gott hat die Menschen geschaffen.

B. I nu, so hats iu dar liebe Goot su geschaffen, daß ich su bin, ond dos ich mer emmer wos guds wünsche. A wells iu uf siche Woise a su han, ond ses iu nischt büses. Sich Deng kümmt von Goot. Dos könnt Ehr nech löcken.

G. Nu ich will dir in so weit recht geben. Aber folgt denn daraus, daß dir Gott auch das geben will und wird, was du dir wünschest.

B. Ob a mers gaben werd, dossalge es ane andre Froge. Stümmt druf an, wie ich mich ufführe, ond ob ich noch Gootes Wort labe. Alleen subiel sahe ich doch, doß mers Goot dar Harr gaben will, was ich mer wünschte, weil a mich su gemacht hat, doß ichs wünschen muß, ond doß ich nech anders kan, su lang, as ich a Mensch ben.

G. Gott kan dem Menschen zu vielerley Lust machen, was auch nicht Sünde ist, und doch muß
er

er ihm eben nicht alles geben, und es geschicht auch nicht.

B. Dasselge dos kan soine Ursachen han. Dar Mensche hat von Natur zu machen Lust, Goot dar Harr gäbsen och, ader weil a an büsen Willen haat, su möcht as mißbrauchen. Ond do möchts ihn mißschaden, as halffen. Dermitte gibts ihn Goot nech. Ader wos soin kaan, dos geschicht. Was Goot han will, und ses keene Sünde, dos gibt a gewiß. A joat ons iu raicht derzu. Wann ich mei Vieh uf de Weide iaate, ond führte se uf die Steene, wu keene Weide es; mei Nopper wurde bale schroin: Gevatter! soid kee Narre! ihr müst ju vur ane Weide schaffen, ibt ihr die Ochsen uf die Weide jaat. Ich hätte iu die Ochsen zu Narren, ond wjäre salber tumber, as a Ochse. Sacht, sich Deng haat kee Geschöcke. Sich Deng thut Goot dar Harr nech.

O. Aber wo ist denn nun die Weide oder der Himmel, wo ihr hingedenkt?

B. Dos weeff ich nech. Dos weeff dar Allwissende Goot alleene. A werd de Weide schune schaffen, weil a ons su uf die Weide jaat.

O. Du hast die Predigt ganz gut gefast, und dein Beweis läßt sich hören. Wenn ein vernünftiger Mann nur einen Wink giebt, daß man sich wohin verfügen soll, so setzt dieses nothwendig irgendwo einen Ort voraus, dahin man zu gehen hat, und mithin versteht sichs, daß er will, daß ich dahin kommen soll. Die Anwendung ist leichte. Der Mensch hat sogar einen Trieb zur Seligkeit.

Dieser Trieb ist ihm natürlich, auch ist er nichts Böses, und rührt demnach von Gott her: Gott muß demnach wollen, daß der Mensch dem Triebe folgen, mithin eine Seligkeit suchen und finden solle.

B. Harr! Hintern Barge wuhnen och Loite, Verzeeh mirs, wann ech grob rede.

O. Du sagtest zuvor: Der Herr Pfarr hätte wohl eine ganze Stunde davon geredet, hast du nichts mehr behalten?

B. Ich besönne mech: Der Megister saate: Noch a Wort: Ihr Kinder! Der liebe Goot weißts ons och, daß as thun kan. A machts, wie eener, dar euchhundert Tholer verspricht, ond saate! a welde euch hundert Tholer gaan, dernoch greift a ei de Ficke, ond brengt an ganzen Hauffen Docaten afür: Seht ers, meine Kinder, saate a, doß ichs och gan koan, dermitte versichert a ons, ond macht eenen o Vertrauen ond ane raichte Kost, doß mers iu gleeben sellen.

O. Aber wo zeigt denn Gott, daß er solches thun kan, nehulich daß er die Seelen beyrn Leben erhalten, und selig machen könne?

B. Harr! olle Kinner wessens, daß Goot dar Harr allmächtig, allwissend es, ond don a emmer Goot der Harr bleibt, ohne Ende.

O. Wo zeigt er denn seine Allmacht?

B. Harr! hot a dann nech olls erschaffen, och dan Menschen, ond dermitte och die Sielen? War dan sîst?

O. Viel

Q. Vielleicht ist die Welt von Ewigkeit gewesen?

B. Dos kan nech soin. Ei der Wald kummt emmer ees vun andern, een Mensch von andern, ee Vieh von andern, iber Boum, iber Halm, ides Kroitel kummt aus an Saamen, ond dar Saame wedder aus an Soamen, dar Suhn von Vaater, dar Vaater vom Gruf-Vaater, ond das emmer su fort. Das saht Ihr, das sahn alle Menschen, die Dgen han, nischer anders. Wulandgen har hatt Ihr denn was anders gefahn, doß Ihr anders denken künnt, as andere Loite? Nischt ei der Walt ees immer gewesen.

Q. Vielleicht ist die Welt von sich selber, aus nichts, worden?

B. Wann die Walt nischt gewast es, so haat se och nischt machen künnen. Waas salber nischt es, waas well denn dos machen künnen?

Q. Vielleicht ist die ganze Welt, Himmel und Erden, zusammen genommen, Gott der Herr, vielleicht die großen Welt-Cörper, Sonne, Mond, die Erde u. s. w.

B. Och daas kan nech soin. Daas grufe ei dar Walt es och nech a su, daas es alles machen könnte. Gihths och dorch. De Sunne kon keene Menschen machen, dar Mond, die Arde, die Loost, daas Waasser och nech. Nech amohl an Struhhalm. Dozu gehören viele Denge. Dozu gehiert a Saame, Raan, Loost, Wend, warme Zoit, Dön-

ger ond gute Artde. War brengt dan sicke Deinge alle zusamde? Schaat iu keens den andern nischt zu befohlen. Mei Treue, sgebt Konst, sicke Deinge su feierber eis Geschöcke zu brengen, doas alles werd, wie sichs gehiert. Sacht er denn dar Sonne, oder dan Raane, oder dan Felde sichen Verstand an? Ich sah nischt, sacht Ihr waas? Wie kümmt ich ock sich Deing ei?

G. Nu! das will ich dir gelten lassen. Aber wo zeigt uns denn GOTT seine Allwissenheit?

B. Inu! Goot dar Harr moß doch alls ein Koppe führen, wann ich su reden derf, weil a alls gemaacht haat. A muß iu alls gefahn han, waas a macht. A muß wuhl alls wessen.

G. Bleibt denn aber GOTT ewig und immerfort in seiner Kraft und in seinem göttlichen Wesen und Leben unveränderlich?

B. Wie anders? War wellt Ihm dann Schaden nahm? a brauchet niemande, aber andere müssen Goot dancken, daß sie Schaden hon, ond daß a se verhält. Goot dar Harr es su ver sich. A ändert sich nech. A es immer und ewig gewaast, weil a der irste es. Ond denckt ock, a hat sich nech bis diese Stonde geändert, daß mans merckte.

G. Aber meint es denn GOTT auch gut mit den Menschen?

B. Ich dächts. Su vielen Loiten uf dar gangen Walt tagtäglich zu assen gahn, Harr, das kost was! Och Loib ond Siele, Dgen, Uhren, ond alle Sinne,

Sinne, siehe schöne Dinge! Ond alls ümsist!
Nischt derfier! Kei Mensch es nech do gewasen,
dar ihn a gud Woort hätte gan können: alls von
frotten Stöcken! ich dächte wuhl, das wjäre gud
gemeent.

O. Aber wie folgt daraus, daß Gott dem Men-
schen das ewige Leben geben könne und wolle.

B. Harr! daas verstiht sich nu gor loichte.
War oich ee Johr das Leben gahn kaan, dar
kaans och zwä Johre gahn, wenn a asu bloibt, su
gruß ond maichtig, as a vur woas. Ond wann
daas su surtgibt, su kans a och drey, vier, zahn,
hondert, tausend Johre, onb emmer su surt oich der-
halden. Könnst Jhrs löcken?

O. Nein! du redest die Wahrheit.

B. Nu wedder! Uf siche Weise es, as wenn
Goot spräche: Sich! Sich! war ich ben, waas
ich vermag, ich kan alls, ich weß alles, ich bleibe
och su, ich kan dich emmer beym Leben derhalden,
ich kan dir mehr geben, unendlich mehr, als du hier
hast. Verstehst du mich? Ond do denck ich gleich,
a well der gewiß noch miß gaben, weil a dir alls
su weißt. A macht eenen a raicht Vertrauen, ane
raichte Lost, ich sull mich ock gud ufführen.

O. Parole! Bauer! du führst deine Sachen
gut aus. Denn da Gott seine ewige Macht und
Reichthümer so deutlich zu erkennen giebt, so ist das
unstreitig ein Wink, daß der Mensch, dem er ohne
dem ein Verlangen nach ewiger Glückseligkeit ein,

gegeben hat, auch mehr, als das zeitliche Leben hoffen solle. Der Schluß ist richtig. Denn wozu dienen sonst solche Erkenntnisse und so viele Anzeigen, wenn weiter nichts zu hoffen steht, als was da ist?

B. Harr! weils Jchs su gefällt, was ich su ei meener Befald rede, su derinnere ich mich glei weder was. Ge Woort gebt emmer dos andere. Der Megister meente gaar, wenn mans raicht bedächte, su müste Goot dar Harr wullen, daß dar Mensch selig waren selldet. A könnte nech anders wullen. Wenn sich ock die Loite in seenen Wellen schöckten.

O. Wie kan er das beweisen?

B. A meente: Wann daas wohr wäre, daas amohl alls vergihn sellte, die ganze Walt, Himmel ond Urde, alle Menschen, ond bliebe gaar nischt, nischt überley: Su hätte iu Goot dar Harr die Walt gar vergablich geschaffen. Skwäme am Zippel gar nischt rauf. Nischt ver Jhn, nischt ver ons, nischt ver die ganze Walt. Kee Mensch thut an Schritt emsist. Sellde dann Goot siche gruze schöne Dinge goor zu nischte geschaffen han? Waas meent Jhr?

O. Es ist wahr, es ist nicht glaublich.

B. Bedenkt Jchs ock, waas ich zuvor saate: Goot hat dan Menschen su ane Lost zor ewigen Saligkeit gemacht, worom? daß dar Mensch die Saligkeit huffen ond suchen soll. Dermitte soll das nech ane vergabliche Sache sein. A weist sen ock, daß as kaan, ond macht ihn emmer miß Lost ond

ond Vertrauen derzu: Desicke soll doch, mei
 Creue, o nech vergablich sein. Dos verstiht
 sich. Wann a nu aber alles vergihn ließe, su
 wärs ia vergablich. Haat denn doas a Gescho-
 cke? Bald solls nech vergablich sein, ond balde
 wäre wedder alls vergablich. Es vun beeden
 muß wohr sein. Uf siche Art koan onser Hare
 Goot nech alles wedder vergihn lassen, a muß es
 derhalben, daaß emmer bleibt.

O. Gott kan dem Menschen seine Weisheit,
 Macht und Herrlichkeit vielleicht nur auf eine Zeit
 lang haben zeigen wollen. Das wäre also auch
 nicht vergeblich, wenn gleich dieser Zweck nicht
 ewig währet.

B. Hare! wenn Goot ver hondert tausend Joh-
 renane Walt geschaffen hätte, ond die hätte suffig
 tausend Jahre gewahrt. Dennoch aber wjäre
 alles vergangen. Niemand sieht und weeß miß
 waas dervon. Wjärs nu nech ietze vergablich
 daaß se ver diesen gewast es? Wam hilfts waas?
 Ietze wjärs aben och eenerlei, ob sie gewast es,
 oder nech.

O. Es ist nicht zu läugnen: Voriezo hätte
 ein dergleichen gänzlich zernichtetes Weltgebäude
 wenn es auch Millionen mahl größer und herrli-
 cher gewesen wäre, als das gegenwärtige, schlech-
 terdings keinen Nutzen, weder von Seiten der Ge-
 schöpffe, denn diese sind nicht mehr, noch von Sei-
 ten Gottes, denn Gott hat nicht nöthig, durch
 die Schöpfung einer Welt seine eigene Göttliche
 Macht

Macht und Weisheit sich selber sehen zu lassen.
Diese kennet er bereits vorher von Ewigkeit.

B. Gihst och anderwegen nech an, daa su alls vergihn sellte.

O. Was weist du denn vor Ursachen mehr?

B. Gootes Geraichtigkeit läßt nech zu.

O. Wie so?

B. Wann noch en Tude alls aus wjäre, su möcht ich bale sprechen: Swjäre keene Geraichtigkeit boi Goot.

O. Das seh ich nicht.

B. Dossalke sah ich. Haat Goot dar Harr nech ane Ordnunge gemacht, wie der Mensch laben soll? Well a waas verstihn, su muß a waas larnen; Well a Ruhe han ond! früllich sojn, su muß a von Geize, von Huffart, Neide, Zorne ond Zank laassen; Well a gesond seyn, su muß a sech nech überstraffen ond besauffen, och seine Koisch ond züchtig sojn; Well a Friede ond alls guds ond liebs haan, su muß a soinen Nachsten alls guds, ond nischt zu Leede, thun; Well a waas an Vermügen für sich brengen, su muß a fleefig arbtn, ond su wedder.

O. Das sind unveränderliche und allgemeine Gesetze, die Natur des Menschen erfordert schlechtersdings, daß man so lebe, wer glücklich leben will. Und wer diese Ordnung übertritt, der macht sich unausbleiblich unglücklich.

B. Aber

B. Aber waas meent Ihr, es dann ane salke Ordnonge och geraicht?

O. Ja freylich. Denn da Gott der Herr der Welt ist, weil er alles geschaffen, so hat er ohnstreitig das Recht, Ordnungen vorzuschreiben. Und weil er höchstweise ist, so sind außer allen Zweifel seine Ordnungen auch die allerweistesten und geschicktesten, die kein Mensch mit Grunde tadeln kan, und die Gott selbst aus eben dieser Ursache nimmermehr ändern, sondern vor heilig und unverletzlich halten wird und muß.

B. Nu hört! Wann nu a büser Mensch zeitlabens glücklich wjäre, ond es gienge ihm alls noch seenen Koppe, wjäre das raicht? Wann a nu a gähligs störbe, ond dernoeh nischter miß, keene Stroffge; Waas meent ihr, wjäre doas noch dar Ordnung? Wjäre daas nech a Zeechen, daaß Goot dar Harre nischte noch seener schünen Ordnung froote? Wjäre daas Gerächtigkeit?

O. Der Gottlose hat gleichwohl viele Plage, er ist in vieler Unruhe und hat keinen wahren Frieden in seinem Herzen.

B. O Harr! A schiert sich viel drem. A haat keene siche Fühle. A säuft, a frist, a hurt, a es gesond, haat Bald, haat Ihre für dar Walt, a schiert de Loide, a betroigt se, a brengt viel tausend Menschen eis Unglück, met Bursak, a wees es och, ond haat soine Harzens • Freede drüber.
Ege

Esgeschicht och uf dar Walt nischt. A gibt ei der Thürigkeit onger de Soldaten, a werd a Ufficier, schiert wedder viel Loite, es trift sich, daaß ihn ane Kugel dorch en Kopp floigt, Weg waar a? Do es keene Strooffe! a wees nech, wie a vun dar Walt kummt. Su a sicher Mensch selte raicht siere gestroft waaren, a hat gor zu viel büses gethon. Esgeschicht nischt, Es doas die Ordnung, von dar Ihr zurur redt? Es doas die hoilige Ordnunge, da nischt zu ändern es? Ich dochte, war Sünde thut, dar müste loiden. Es doas raicht? Ond saht Ehrs, a su wjars gleisu wuhl, wann die Siele och stürbe, ond wann noch dan Tude gar kee Leben mit wjäre. Goot müste noch seener huchwoisen Ordnunge gaar weng fraan, künnt Ihr doas glöben?

O. Es ist wahr. Gott müste warlich, wenigstens in manchen Fällen, es nicht achten, ob die Folgen der Strafen auf die Uebertreter kommen oder nicht. Und wenn ein Frommer, der um seiner Frömmigkeit wegen viel gelitten, auch jählinges Todes hingerissen würde und vor seinen Gehorsam nichts hoffen sollte: So wäre es zuweilen wirklich einerley, ob man tugend- oder lasterhaft gewesen, ja weil der Gottlose seinen Schaden nicht achtet noch kräftig empfindet, so hätte dieser vor jenem noch wohl den Vorzug. Gott müste warlich seine eigene Ordnungen gering schätzen, weil die gerechten Wirkungen unterbleiben.

B. Nu

B. Nu was folgt doraus? Es nech woht, as muß of siche Woise noch dan Tude a ander Leben soin, dermitte kaan doch dorte geschan, was raicht es, ond waas dohie es gehingert worden.

G. Wenn ich alles zusammen nehme, was du mir heute und gestern aus der Predigt, zum Beweiß der Unsterblichkeit der Seele und eines ewigen Lebens, gesagt hast, so muß ich bekennen, daß deine Meinung eines und das andere von der Gegenmeinung voraus hat, und daß sie von ziemlicher Wahrscheinlichkeit sey.

B. Unser Megister meente och, mer sellten nor alles zusamme nehmen, do würden mers bale sahn, wer miß Raicht haat. Ond ses och de Wahrheeit. Sahst Ihrs: Irstlich schadt der Tude des Loibes dar Siele nischt, dapon han mer raichten geredt. Dernoeh will Goot dan Menschen die ewige Saligkeit gaan, weil a se ein Harzen derzu iaat; A woists en och, daaß as thun kaan, ond machte en ane Lost ond Vertrauen zu ihn: A kaan och nech anders, a muß; denn sist wäre die ganze Walt vergablich, ond a hâlde salber nech über seine Ordnung: Daas wäre ja nech raicht. Wenn a nu well, ond kaan, ond, Goot verzoih mers, doaß ich su rede, och goar muß; Sellde as denn nech thun? Wird as denn nech thun? Waas meent Ihr?

G. Ich

O. Ich bin fast deiner Meinung.

B. Sahst! Welches es nu besser?

Welches brengt Goot mit Ihre?

Welches es trüftlicher?

Ich möchte goar sprachen, nischt ver un-
gut, mei lieber Harr!

Welches es gescheider?



NO 18





Zwey
merkwürdige Gespräche
von der
Unsterblichkeit
der
menschlichen Seele,
zwischen einem
Officier, der ein Materialist
ist,
und zwischen
einem Bauer;
sorgfältig aufgezeichnet
von
Biophilo.

Dritte Auflage.

Frankfurt und Leipzig, 1771.

